



22. März 2017 Residenz und Benediktinerkloster Iburg



BiKult auf den Spuren der Osnabrücker Fürstbischöfe.

BiKultler sind aufgeschlossen. 38 Wissbegierige warteten gespannt auf die Ausführungen unserer Führerinnen, Frau Kleinau und Frau Brans durch dieses historische Gebäude. Frau Brans – alle hielten sie für eine studierte Historikerin – ist eigentlich im Bereich Marketing beheimatet, doch „als geborene Iburgerin hat mich unser Schloss schon immer interessiert“. Doch auch die Führung durch Frau Kleinau wurde ebenso als *extrem positiv* bewertet.

Schon den Osnabrücker Bischof Benno I zog es von Osnabrück fort, er begann hier zu bauen, was sein Nachfolger Benno II (* um 1020; †1088 in Bad Iburg) fortsetzte. Übrigens war Benno seinem König Heinrich IV treu und folgte ihm 1077 nach Canossa. Die Burg diente der Grenz-sicherung gegen das Bistum Münster und gegen die Graf-schaft Tecklenburg. Fehden zwischen Nachbarn – selbst wenn beide Bischöfe waren – waren damals üblich. Weitere Grenzburgen entstanden in Fürstenau und Wittlage.

Die Bischöfe im Deutschen Reich verstanden es, zu ihren kirchlichen Aufgaben auch nach und nach weltliche Befug-nisse zu gewinnen. Sie wurden zu Landesherren.

Das gefiel nicht allen. Aufgebrachte Osnabrücker Bürger erstürmten 1442 und 1449 die Iburg. Nachdem er wieder erstarkt war, befestigte Konrad von Riedberg die Burg und ließ den achteckigen Turm errichten. Heute heißt er der „Bennoturm“, obwohl er erst 400 Jahre nach Benno gebaut wurde.

Unsere erste Station war der Rittersaal. Nach dem 30-jährigen Krieg und dem Abzug der Schweden kehrte Franz Wilhelm von Wartenberg zurück. Allerdings war das Schloss unbewohnbar, es glich einer Ruine. Bischof Franz Wilhelm ließ es von einem Nürnberger Architekten und einem italienischen Maler im barocken Stil wieder aufbauen.

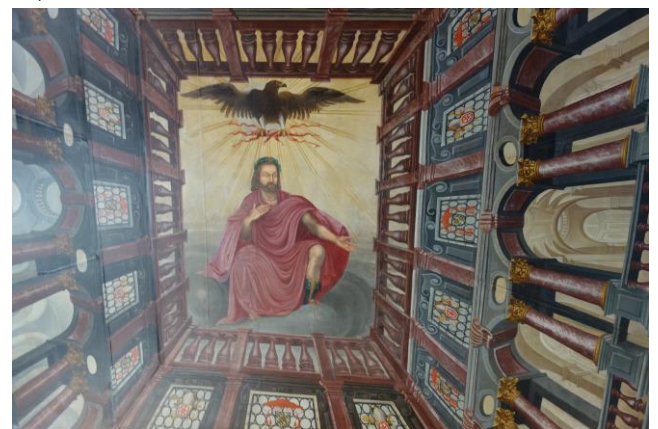
So ist der Rittersaal bis heute erhalten: marmorne Säulen am Kamin, Sandsteinplatten an den Wänden und an den Rahmen der Türen, und als besonderer Clou eine sehr hohe



Unsere Führerin Frau Brans



Kamin



Deckengemälde

Decke, die sich nach oben pyramidenförmig verjüngt und bis in den Himmel reicht. Doch nichts von all dem stimmt. Säulen und Wände sind aus Holz, aber mit Farbe mar-moriert. Sie hölzerne Decke ist völlig eben und gar nicht sehr hoch. „Zentralperspektivische Malerei“ erklärte Frau Brandt dies. Für die meisten BiKultler

wohl ein neuer Begriff. Oben im Himmel thront Zeus. Eigentlich hätte man bei einem Bischof hier Gottvater erwartet.

Typisch für jene Zeit ist die Scheinarchitektur. Die Erbauer spiegelten dem Betrachter eine Illusion vor.

Zahlreiche Portraits von Vorgängern des regierenden Bischofs Franz Wilhelm zieren die Wände. Auch hier wird dem Betrachter eine Illusion vorgespiegelt. Damals wusste nämlich niemand mehr, wie die „Alten“ jemals aussahen. Also holte Franz Wilhelm Iburger Bürger in sein Schloss, steckte sie in pompöse Gewänder und ließ sie malen. Echt ist allein das Aussehen seiner Nachfolger. Franz Wilhelm von Wartenberg starb 1661.

Gemäß der „alternierenden Sukzession“ folgte ihm ein evangelischer Bischof aus dem Hause Braunschweig-Lüneburg, der Welfe Ernst August (1629-1698). Mit ihm kam der hohe Adel nach Iburg.

Ernst August von Braunschweig Lüneburg hatte vier Brüder. **Franz Wilhelm von Wartenberg** Der älteste der Brüder erhielt gemäß allgemeiner Erbfolge das Haupterbe, die mittleren Söhne hatten militärische Ämter zu bekleideten und der jüngste Sohn – also hier Ernst August – war für das geistliche Amt vorgesehen.

Obwohl er keine bedeutende Karriere zu erwarten hatte, heiratete ihn 1658 Sophie von der Pfalz (1630-1714).

Sophie war die Tochter des Heidelberger Kurfürsten Friedrich V. (1596–1632, spöttisch als „Winterkönigs“ bezeichnet) und seiner Ehefrau Elisabeth Stuart (1596-1662). Diese war ihrerseits Enkelin von Maria Stuart (1542-1587). Wegen der Herkunft ihrer Mutter wurde Sophie 1701 im *Act of Settlement* vom englischen Parlament zur designierten Nachfolgerin der britischen Monarchie ernannt. Sophie wurde so die Begründerin der hannoversch-britischen Personalunion. Davon ahnte man 1658 natürlich noch nichts.

Sophie von der Pfalz war hoch intelligent, hoch gebildet, eine Schönheit und in jeder Hinsicht eine charmante Frau.

Ihr Mann, Ernst August, wurde 1661 Fürstbischof von Osnabrück. Er residierte wie alle Osnabrücker Fürstbischöfe in Iburg, was ihm bzw. seiner Gattin bald nicht mehr repräsentativ genug erschien. 1667 wurde mit dem Bau des Osnabrücker Schlosses begonnen. An der Gestaltung – insbesondere des Schlossparks – war Sophie beteiligt, 1673 war das Schloss bezugsfertig. Die Bischofsfamilie zog von Iburg nach Osnabrück.

Ernst August war ehrgeizig und schaffte es, alle seine Brüder aus der Erbfolge zu verdrängen. Nach dem Tode seines älteren

Bruders Johann Friedrich residierte er ab 1679 in Hannover. Die Familie zog erneut um.

Ernst August wurde 1692 zum 9. Kurfürsten des Heiligen Römischen Reiches ernannt.

Ernst August und Sophie hatten sieben Kinder, 6 davon wurden in Iburg und Osnabrück geboren. Georg Ludwig noch in Hannover, der Residenz von Ernst Augusts Eltern.

1. Georg Ludwig (1660-1727), Kurfürst von Hannover, König von Großbritannien.
2. Friedrich August (1661-1690), militärische Laufbahn. †
3. Maximilian Wilhelm (1666–1726), militärische Laufbahn.
4. Sophie Charlotte (1668–1705), spätere Königin in Preußen
5. Karl Philipp (1669-1690), militärische Laufbahn. †
6. Christian Heinrich (1671-1703), militärische Laufbahn. †
7. Ernst August (1674–1728), Bischof von Osnabrück (1716 bis 1728)

Wie damals üblich, erbte auch hier der Älteste den väterlichen Titel, die mittleren Söhne erhielten hohe militärische Ämter (drei der vier fielen relativ jung in Kriegen), der jüngste wurde Bischof.



Ernst August und Sophie

Sophie starb im Alter von 84 Jahren wenige Wochen vor der britischen Königin Anne. Gemäß dem Act of Settlement wurde nach Annes Tod am 1. August 1714 ihr Sohn Georg Wilhelm König von Großbritannien und Irland. Dies war der Beginn der hannoversch-britischen Personalunion.

Die einzige Tochter des Bischofpaares, Sophie Charlotte, heiratete als 16-Jährige 1684 Friedrich von Hohenzollern. 1688 wurde dieser Kurfürst von Brandenburg und seit 1701 König in Preußen. Also erlangten zwei von Sophies Kindern die Königswürde.



Bennoturm

Beim Rundgang durch das Iburger Schloss erfuhren wir Neues und Gruseliges aus der damaligen Zeit. Im Bennoturm besichtigten wir zwei Gefängniszellen: düster und kalt, aber zeitweise katastrophal überbelegt.

Die Schlossapotheke stand nur für die Schlossbewohner zur Verfügung. Sie ist heute der einzige Fachwerkbau.

Aber 1595 ließ der damalige evangelische Fürstbischof von Osnabrück, Philipp Sigismund von Braunschweig Wolfenbüttel, unterhalb des Schlossbergs einen Lustgarten mit Haus Freudenthal als Fachwerkbau anlegen.



Schlossapotheke

Der gegenreformatorische Bischof Franz Wilhelm von Wartenberg, verfügte 1650 den Abbau des Jagdschlusses und den Wiederaufbau im *Thiergarten*. Das alte Fachwerkgebäude wird heute als Gaststätte genutzt.



Jagdschloss Freudenthal

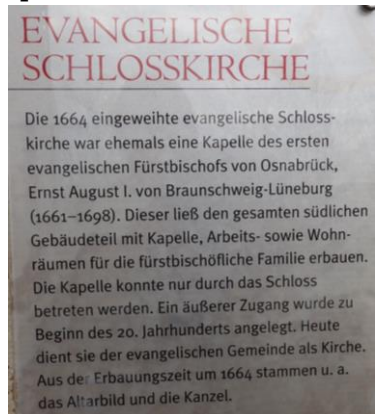
Der Ostteil der burgähnlichen Anlage war ein Kloster, den Westteil bewohnte der Fürstbischof. Eine Mauer trennte beide Bereiche. So entstanden einige Innenhöfe. Aber auch zwei Kirchen, denn Ernst August, erster evangelischer Bischof, bestand auf einer protestantischen Kirche

für sich und seine Familie. Beide Kirchen sind zu besichtigen und werden von der Bad Iburger Bevölkerung genutzt. Bad Iburg ist überwiegend katholisch und verfügt über drei katholische Kirchen, die sich hinsichtlich der Gottesdienste abwechseln. Auch die kleinere evangelische Kirche ist sonntags einigermaßen gefüllt.

Die katholische Kirche wurde mehrfach renoviert, hat eine prächtige Orgel und ist den heutigen Bedürfnissen angepasst.

Diese lutherische Kirche ist kein Kirchenbau im herkömmlichen Sinn. Sie ist auch kein eigenständiges Gebäude, sondern Teil eines größeren. Nachdem Ernst August 1661 als erster Protestant Fürstbischof wurde, fehlte eine Hofkapelle für ihn und seine Ehefrau. Am 1. Mai 1664 wurde sie eingeweiht.

Das Altarbild und das Christusbild sind noch im Originalzustand.



Hinweis für Besucher



Ernst August

Die Kanzel weist keinerlei christliche Bemalung auf. Üblich und häufig dargestellt wären z.B. die vier Evangelisten. Typisch für eine Hofkapelle ist die Darstellung der Wappen des Herrscherpaares, die ihre Dynastien widerspiegeln. Bei Ernst August erkennt man – typisch barock – das spiegelbildliche E und das kopfstehende A. Dazu eine Fürstenkrone, die ihm 1664 noch gar nicht zusteht.

Das Wappen der Kurprinzessin besteht aus dem Pfälzer Löwen und den Wittelsbacher Rauten. Die Pfalzgrafen und



Sophie

Kurfürsten gehörten diesem Hochadelsgeschlecht an. Zwei hochkompetenten Führerinnen verdankt BiKult einen gelungenen Nachmittag. G.P.